

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 80 (2000)
Heft: 6

Buchbesprechung: Hinweise

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

phie den jeweiligen Artikel abschliesst. Wie arbeitsintensiv die Edition eines solchen Werkes ist, erweist sich allein am Entstehungsprozess des ersten Bandes: Es dauerte über ein Jahr, bis alle Aufsätze vergeben waren; ein Drittel der Autoren musste ihre Texte grundlegend überarbeiten; vom Aufwand, den die editorische Vereinheitlichung bereitete, ganz zu schweigen. Wer in der Politikwissenschaft Rang und Namen hat, ist hier vertreten: von *Klaus*

von *Beyme* über *Jürgen W. Falter* und *Max Kaase* bis zu *Gerhard Lehbruch*. Es handelt sich um das bisher umfassendste politikwissenschaftliche Projekt dieser Art im deutschsprachigen Raum. Deshalb hätte der Titel «Lexikon der Politikwissenschaft» den Inhalt besser getroffen. Marketinggründe dürften Herausgeber und Verlag dazu bewogen haben, es bei dem ein breiteres Publikum ansprechenden Titel «Lexikon der Politik» zu belassen. ♦

HINWEISE



Sternschnuppen

Angela Krauss, *Milliarden neuer Sterne*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2000.

Sie war schon einmal in der schönen neuen Welt. Damals, als «Überfliegerin» (1995), lernte sie Amerika von innen kennen, dort, wo der PC neben dem Heimfahrrad steht, wo man sich für Minderheiten einsetzt und selbst anders sein darf, Transvestit zum Beispiel. Diesmal, in der Erzählung «Milliarden neuer Sterne», scheint sie ganz draussen zu bleiben, die Ich-Erzählerin, eine einsame Läuferin in der Stadt der Taxis, U-Bahnen, Busse. Der Effekt aber ist der gleiche: Alles wird leicht, sogar man selbst. «Ich bin frei von etwas, das ich mein bisheriges Leben lang für meinen Charakter hielt. Ich bin frei von der Welt der anderen. (...) Leichtigkeit hat von mir Besitz ergriffen: Freiheit.»

Nun ja: Die gefährlich grossen Worte, den gefährlich kleinen – will sagen: pubertären – Rausch scheut die 1950 in Chemnitz geborene Angela Krauss, die Autorin der feinen Beobachtung, des verspielten Details, offenbar nicht; auch wenn bereits Seneca wusste, dass die Reise-Freiheit bloss eine Reise-Blindheit ist, und den jungen Lucilius warnte: dich selbst nimmst du immer mit. Krauss' Ich-Erzählerin richtet sich in eben dieser Blindheit ein – und führt aus ihr heraus eine Art Tagebuch. 31 Tage New York, vom 1. Dezember bis zum Jahrtausendsilvester, 31 Tage poetisches Psycho-Training, Heilung von einem Deutschland, das einst DDR hiess. Denn dort, in Neu Kynitzsch, «konnte jeden Augenblick etwas eintreten. Meistens handelte es sich um Vergangenheit». Die alte Welt ist voller Neider und Nichtstuer. Also «nichts wie weg!»

Im Reich der Milliarden neuer Sterne, im Reich der Stars und Starlets, der Bettler und der Träumer, ist alles möglich: frei sein, die Welt im Kopf auf den

Kopf stellen, Leute kennenlernen, Leute aus den Augen verlieren. «Milliarden neuer Sterne» erzählt von kurzen Begegnungen, kleinen Begebenheiten, Sternschnuppen, welche die Einsamkeit zu einem Kometen aufbläht, der den Weg zum Glück weist. «Ich verlange Glück!», schreit denn auch die Wahl-New Yorkerin auf. Der Leser auch. Er wird es allerdings nicht in jeder auf (Sternen-)Hochglanz polierten Petitesse finden. Da rollen etwa «im Lichtlosen» der Schubladen kleine, weisse Gegenstände umher. «Instinktiv» erfasst die Deutschland-Flüchtige ihre Bedeutung: «männlich und weiblich in einem Körper, einem handlichen Plastikkorpus (...) Es handelte sich um Androgyne. Die Natur bringt sie hervor, selten, aber doch. Allerdings nicht mit Geschlechtswerkzeugen aus Aluminium, das ist die Adaptation der Technik. So kam ich auf ihren gebräuchlichen Namen: Adapter (...) Überall kleine, weisse Adapter!» Solche Stellen schrammen doch hart an der Grenze des Lächerlichen vorbei. Stilistisch entschieden glücklicher als der pathetische Lupenblick auf wundersame Winzigkeiten geraten die schlichten Geschichten über die ganz normalen Dramen in New York und überall auf der Welt. Die paar Dollar, die einem Besoffenen zugesteckt werden beispielsweise, hinein «in ein Gewölle von verdreckten, verfilzten Haaren auf dem nackten Unterbauch». Oder das abwesende Lächeln der jungen Russin, einer Kinderpsychologin, die jetzt in der City anderer Leute Wohnungen putzt. Aber vielleicht sollte die 1988 mit dem Ingeborg Bachmann-Preis ausgezeichnete Prosa-Autorin mit dem Talent fürs Lyrische, fürs Überraschende lieber doch von daheim erzählen, wo Kenntnis das Klischee gar nicht erst aufkommen lässt: Krauss' Lied von den Milliarden alter, grauer, erloschener Sterne könnte richtig gut sein. ♦

Alexandra M. Kedveš





Weltgeschichte in Zusammenhängen

Gerhard Frick, *Weltgeschichte in Zusammenhängen. Eine geraffte Darstellung an der Jahrtausendwende*. Meier Verlag, Schaffhausen, 2. Aufl., 1999.

Je mehr die Fülle an weltgeschichtlichen Ereignissen und Abläufen zunimmt, um so eher wächst das Bedürfnis nach klärender Gesamtorientierung. So ist es kein Zufall, dass gerade im 20. Jahrhundert mehrere konzentrierte Darstellungen dieser Art erschienen sind, von York von Wartenburg über Dietrich Schäfer, Ignaz Jastrow, Veit Valentin zu Karl Meyer und Hugh Thomas – um nur einige herausragende Beispiele zu nennen. Das Problem, das alle diese Versuche vorbelastet, ist das der Auswahl. Dass die Tatsachen nach unten unbegrenzt sind, betonte schon Veit Valentin. Ganz ähnlich jetzt Gerhard Frick, Historiker aus der Schule Leonhard von Muralt und während Jahrzehnten Lehrer am Freien Gymnasium Zürich. Er hat es noch vor der Jahrtausendwende unternommen, eine «Weltgeschichte in Zusammenhängen» zu schreiben. Er setzt andere Prioritäten als Hugh Thomas, der seine brillante «Geschichte der Welt» auf die Agrargeschichte als Grundlage der Welternährung ausrichtete oder Dietrich Schäfer, der in ihr primär die Machtgeschichte sah. Dass die Weltgeschichte in Zusammenhängen verläuft, ist spätestens seit Hegel und Ranke Gemeingut der Wissenschaft. An ihrem Anfang stehen die Hochkulturen des Ostens längs den Flussläufen: Ägypten, Babylonien-Assyrien, aber auch diejenigen am Indus, allesamt bedroht vom Iran als stets wachsendem und wechselndem Machtfaktor. Von hier greifen die Impulse nach Kreta und Griechenland über, erfassen Italien und damit auch das westliche Mittelmeergebiet. Davon handelt jeder solide Geschichtsunterricht an den Gymnasien, und diese Gesamtverläufe zeichnet auch Frick eindrücklich und gekonnt nach; nicht allzu knapp und nie bloss aufzählend behandelt, charakterisiert er die römischen, wie später auch die mittelalterlichen Kaiser und damit die Entstehung und Ausprägung der nachantiken, romanisch-germanischen Welt. Was jenseits der greifbaren Geschichtszusammenhänge bleibt, also China, Japan, das vorkoloniale Afrika und Ame-

rika, bleibt eher marginal oder gewinnt dann doch erst in der Berührung mit dem Westen eigenes Profil. Stets begegnet man Bekanntem, aber doch stets in eigenem und neuem Formulierungsgewand. Im Zentrum steht, wie könnte es anders sein, das Mittelalter: Islam, christliche Staaten- und Kulturbildung («politischer Humanismus in seinen widersprüchlichen Folgen») bis hin zum Übergang «vom sicheren Rationalismus zu veranschaulichenden Erfahrungen» im Wechsel vom 19. zum 20. Jahrhundert. Besonders positiv zu vermerken – und in manchem Geschichtsunterricht auch jetzt noch dringend zur Nachahmung zu empfehlen – ist die relativ ausführliche Darstellung der neuesten Geschichte seit 1945 mit allen zivilisatorischen und ideologischen Begleiterscheinungen. Überall spürt man den erfahrenen Didaktiker, der die pointierende und illustrierende Anekdote einsetzt, aber gerade auch im letzten Abschnitt den Zeitgenossen, der das letzte Jahrhundert der Geschichte aktiv miterlebt hat. Stets kommt auch die Tragik der Geschichte zur Sprache, etwa bei der Vernichtung der vorgefundenen Kulturen Altamerikas durch die Eroberer. Sie «verhindert jede Rückwirkung auf das Abendland; sie (diese Kulturen) wurden nicht in den Zusammenhang der allgemeinen Geschichte integriert, haben folglich auch nicht bis heute nachgewirkt und fallen daher für das Stoffauswahlprinzip dieses Buches ausser Betracht» (S. 172). Ein Verdikt zu Ungunsten der unterlegenen Völker also, wobei immerhin an die Nachwirkung und Renaissance ihrer Kultur in Kunstwerken des 20. Jahrhunderts zu erinnern wäre. Fricks Dissertation galt dem «handelnden Menschen in Rankes Geschichtsbild». Diesem ewigen Zentrum aller lebendigen Historie weiss sich der Autor verpflichtet. Das bereits in zweiter Auflage erschienene Buch, Bilanz eines Historikerlebens, bietet ein verlässliches «brush-up» für alle, die mit dem Geschichtswissen auch ihr Geschichtsverständnis aktivieren wollen. ♦

Peter Stadler

Eiskalt erwischt

Peter Stamm, *Blitzeis. Erzählungen*, Arche Verlag, Zürich, Hamburg 1999.

Der Winterthurer Autor Peter Stamm liefert den Beweis, dass auch der Zweitling nach einem vielversprechenden Erstling gelingen kann. Dabei scheint Stamm auf den ersten Blick in «Blitzeis», seinem neuen Band mit Erzählungen, nichts anderes zu machen, als das Thema seines ersten Romans «Agnes» noch einmal aufzuwärmen. Doch eiskalt erwischt es einen, wenn man dann zwei oder drei der Geschichten gelesen hat: Zwar geht es in der Tat auch um die Erkenntnis, dass junge Menschen sich nicht trauen zu lieben, dass sie, wie von sonderbaren Bändern ge-

zogen, voneinander abrücken, wenn es zu heiss wird. Doch gelingt es Peter Stamm, seinen Erzählungen einen Mehrwert mitzugeben. Mit wenigen Strichen zeichnet er stupend präzise Menschentypen dieser Zeit, die sich letztlich alle selbst genügen und mit den Gedanken immer woanders sind, nur nicht bei denen, in deren Gegenwart sie sich gerade befinden. Wie gesagt, eiskalt wird man erwischt: durch die Ahnung nämlich, dass der Mensch des 21. Jahrhunderts etwas ganz anderes sein könnte als ein soziales Wesen. ♦

Michael Wirth

